

nig Berücksichtigung wie beispielsweise die Frage nach der Rolle Calvins in der so genannten schweizerischen Geistigen Landesverteidigung in den 1930er Jahren. Doch auch andere Autoren, die die Modernität Calvins und seinen Einfluß auf die Entwicklung neuzeitlicher und moderner politischer Entwicklungen nachdrücklich betonten, wie Max Weber und Ernst Troeltsch, finden nur beiläufige Beachtung. Doch nicht nur mit Blick auf das 19. und 20. Jahrhundert werden gewisse Lücken deutlich, sondern auch mit Blick auf das 18. Jahrhundert, denn hier sucht man – um nur ein Beispiel zu nennen – vergebens Informationen zum Verhältnis von Calvin und Pietismus. Neben diesen fehlenden historischen und rezeptionsgeschichtlichen Themen hätten auch Ethik und Diakonie in der Tradition Calvins etwas mehr Aufmerksamkeit erhalten dürfen. Durch die gewählte primär theologische und theologiegeschichtliche Perspektive, die gelegentlich gewisse apologetische Züge aufweist, kamen einige Themenbereiche und Fragestellungen leider nicht in den Blick. Ihre Berücksichtigung hätte Wert und Originalität dieses verdienstvollen Handbuches noch steigern können.

Insgesamt gesehen ist dieses Standardwerk der neuesten Calvinforschung ein unverzichtbares, verlässliches und überaus informatives Werkzeug, um einen auch in theologisch interessierten Kreisen oftmals unbeachteten Reformator bekannter zu machen. Seine Lektüre lohnt aber auch deswegen – und das ist abschließend nachdrücklich zu betonen –, weil sie weitere Forschungsperspektiven provoziert.

Thomas K. Kuhn

Erinnerte Reformation. Studien zur Luther-Rezeption von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert, hg. von Christian Danz und Rochus Leonhardt, Berlin/New York: de Gruyter 2008, X, 320 S. – ISBN 978-3-11-019616-0 (Theologische Bibliothek Töpelmann 143).

Seit einiger Zeit schon hat sich die kulturgeschichtliche Forschung vom Paradigma der Wirkungsgeschichte verabschiedet und bevorzugt auf breiter Front das Leitbild der Rezeptionsgeschichte. Darin spricht sich die Einsicht aus, daß geistige Vorgänge geschichtliche Wirkungen nur dann haben, wenn sie aktiv von der Erinnerung aufgenommen und zeitentsprechend angeeignet werden. Daß diese Aneignung immer mit einer Umformung verbunden ist, liegt auf der Hand; es gehört aber gerade zur Nachgeschichte von geistigen Konstellationen, daß sie nur verändert (und also nicht einfach maßstabsetzend für ihre Nachwelt) Auswirkungen zeitigen. Das Rezeptionsparadigma ist besonders in den Fällen aufschlußreich, wo es um markante Positionen oder gar Brüche in der Kulturgeschichte geht, denen ein normatives Potential für die Folgezeit zugeschrieben wird. Denn eben dann läßt sich erkennen, daß der historisch-kritisch ermittelte Eigensinn keineswegs mit den Abschlußstellen identisch ist, auf die sich spätere Aneignungen beziehen. Daß für den Vorgang der Rezeption in diesem Sinne die Reformation, näherhin die Gestalt Luthers, von ganz besonderem Interesse ist, ergibt sich daraus, daß mit dieser Wende im frühneuzeitlichen Christentum der Eigensinn des Rezeptionsvorganges gegenüber dem verpflichtenden Zwang der Tradition selbst behauptet wird. Insofern verhelfen die Beiträge dieses Bandes, der dem Rostocker Systematiker Udo Kern zum 65. Geburtstag gewidmet ist, über die Vorstellung verschiedener Positionen hinaus zu

einer auch systematischen Präzisierung des Rezeptionsparadigmas. In Bezug auf den Geehrten stellen sie überdies selbst ein Exempel freier Rezeption dar – solche „Festschriften“ läßt man sich gefallen, zudem es sich durchweg um hoch informative, materialreiche und systematisch zugespitzte Aufsätze handelt.

Daß sich die Beiträge auf protestantisch-theologische Luther-Rezeption seit der Aufklärung konzentrieren, ist kein Schade, bringt vielmehr die Pointe der impliziten These nur um so deutlicher ans Licht: Gerade die Theologie nach der Aufklärung erweist sich als einerseits durchaus rezeptionsfreudig, andererseits als fähig zu produktiven Unterscheidungen hinsichtlich des Rezipierten im Interesse der Fortschreibung der durch ihn mit gestalteten Geschichte.

Zwei Marksteine der Rezeptionsgeschichte fallen besonders ins Auge, nämlich Semler und Ritschl. *Georg Raatz* zeigt anhand von Johann Salomo Semlers Reformationsdeutung, wie der Unterschied von Theologie und Religion in die Person Luthers zurückgespiegelt wird, um von dort her eine Entwicklungsdynamik zugesprochen zu bekommen, die den weiteren Weg des Protestantismus begleiten und dessen Fortschritt befördern kann. In *Folkart Wittekind's* Analyse der Aneignung der Reformation durch Albrecht Ritschl wird deutlich, mit welcher Emphase es diesem gelingt, das Moment des geschichtlichen Fortschreitens selbst in den sachlichen Gehalt des protestantischen Christentums einzuschreiben. Indem diese beide Aufsätze, der eine auf das 18., der andere auf das 19. Jahrhundert bezogen, die intrinsischen Potentiale der Reformation und der Person Luthers zu erkennen geben, wie sie über die Rezeption deutlich geworden sind, erläutern sie vielleicht am besten das sachliche Gewicht der hier vortragenen Rezeptionsforschung.

Sehr aufschlußreich sind sodann diejenigen Beiträge, die traditionell einge-

spielte Urteile über die „Wirkung“ Luthers zu korrigieren vermögen. *Martin Seils* gibt – fast müßte man sagen: gegen seine eigene Intention – durch genauen Bericht zu erkennen, wie wenig Johann Georg Hamann von Luther beeinflusst ist; eine sachliche Kontinuität wäre eine historische Konstruktion. Auch der Lutheraner Kierkegaard verdankt Luther viel weniger, als das theologische Standardurteil vermutet, wie *Harald Steffes* quellenreich und zuverlässig dokumentiert. Daß Schleiermacher mit Luther nicht viel im Sinne hat (sondern eher gemeinprotestantisch argumentiert), vermag *Rochus Leonhardt* im Blick auf die politische Ethik zu zeigen. Konnte man das immerhin schon vermuten, so überrascht *Matthias Petzold's* Blick auf Feuerbach insofern, als er Luthers (eingeschränkte) Bedeutung für den Religionskritiker gar nicht auf dem Weg zum „Wesen des Christentums“ findet, sondern erst in der späteren Wende Feuerbachs zum Sensualismus. Die explizit systematisch argumentierenden Beiträge haben es da leichter, sachliche Verknüpfungen herzustellen: *Christian Danz* zeigt an Schelling, wie er Luthers These der Einheit von Freiheit und Unfreiheit transformiert und präzisiert, an Troeltsch und Gogarten, wie Konstitutionsprobleme der modernen Subjektivität im Rekurs auf Luther und die Reformation verhandelt werden. Und auch für Emanuel Hirschs und Paul Tillichs Arbeiten über Nietzsche und Luther kann *Arnulf von Scheliha* plausibel machen, daß sich die Aneignung wesentlich auf den damals aktuellen Bahnen der Selbstverständigung vollzieht. Dieser Aspekt wird dagegen von *Heinrich Assel* in seinem Beitrag über Karl Holl und Rudolf Hermann unterbelichtet; das mag auch daher rühren, daß dieser Text ursprünglich in einem anderen Zusammenhang als dem rezeptionsgeschichtlichen dieses Bandes entstanden ist.

Alles in allem, in methodischer Hinsicht wie im Blick auf die informativ aufbereitete Fülle von genauen Beobachtungen: ein sehr lesenswerter Band!

Dietrich Korsch

Martin Steffens: **Luthergedenkstätten im 19. Jahrhundert.** Memoria – Repräsentation – Denkmalpflege, Regensburg: Schnell + Steiner 2008, 376 S. – ISBN 978-3-7954-2098-7.

Schon der erste Blick überzeugt: ein schönes, stattliches Buch, reich bebildert, in Druck und Inhalt überaus qualitativ! Martin Steffens' 2006 an der FU Berlin eingereichte kunsthistorische Dissertation, die durch ein Stipendium der Luther-Gesellschaft gefördert wurde, erschließt Neuland, legt quellengesättigte Studien vor und führt zugleich die Einzelbeobachtungen zu einer Gesamtschau über die Geschichte der Lutherstätten zusammen. St. untersucht vier zentrale Erinnerungs-orte der Reformation, nämlich Luthers Geburtshaus und Sterbehaus in Eisleben, die Wartburg und die Wittenberger Schloßkirche. Sein Schwerpunkt liegt auf dem 19. Jahrhundert, in dem die Monumentalisierung und Memorialisierung Luthers ihre bis heute dauerhafte materielle Inszenierung fand, doch weitet er den Untersuchungszeitraum im Sinne des sogenannten „langen 19. Jahrhunderts“ von der Französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg. St. hat bereits zahlreiche Beiträge zu Lutherdenkmälern, Ausstattung von Reformationsstätten, Akteuren der preußischen Denkmalpflege und Architektur etc. vorgelegt, so daß der 1967 geborene Berliner Kunsthistoriker mit Fug und Recht als der beste Kenner der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Reformationsstätten gelten darf.

Zu dem erwähnten Neuland zählt das Kapitel zum Luthersterbehau in

Eisleben, dessen Bau- und Museums-geschichte noch nirgendwo dargestellt, geschweige denn eingehend gewürdigt wurde. Der Ort von Luthers Tod wurde erst seit 1726 mit dem heutigen „Sterbehau“ verknüpft – der authentische Ort liegt nicht weit entfernt am Marktplatz –, so daß das Haus am Andreaskirchplatz ein herausragendes Beispiel einer räumlichen Inszenierung darstellt. Hier wurde nach den Berichten über Luthers Tod ein spätmittelalterliches Wohnhaus so umgebaut, daß die überlieferten Räume wie Wohnstube, Sterbezimmer, Verhandlungsraum „paßten“. Steffens berichtet auf der Grundlage breiter Archivalienkenntnis von den Einzelschritten der Umbaumaßnahme, die nach Auffassung der beteiligten Denkmalpfleger, Architekten und Bauleiter den vermeintlich ursprünglichen Zustand der Lutherzeit zurückgewinnen sollten. Die Sicherung früherer Bauzustände ging einher mit erheblichen Ergänzungen auf der Grundlage baulicher Befunde oder der Augenzeugenberichte über Luthers Tod. So ist z. B. das obere Stockwerk des Luthersterbehau mit den Sterberäumen ein kompletter Neubau der 1860er Jahre. Eindringlich widmet sich Steffens den zahlreichen, von der Eisleber Bürgerschaft begonnenen Initiativen zur Ausstattung der Sterberäume, insbesondere der Auseinandersetzung um eine modern-künstlerische oder historisierende Ausstattung. Die Historisten setzten sich durch, so daß bis heute die altdeutsche Möblierung, entworfen von dem Nürnberger Kunstprofessor Friedrich Wanderer, dominiert. Die zahlreichen Exponate und Gestaltungselemente, Tisch, Stühle, Bett, Krüge, Bilder, etwa auch ein ganzfiguriges Porträt von der Lutherin, stellten den Mensch Luther in seinen alltäglichen und familiären Bezügen in den Mittelpunkt und luden so zur mitfühlenden Anteilnahme am Schicksal des Reformators ein. Die Ergebnisse von St. konturie-